

all inclusive?

Sehr subjektive Gedanken zum interreligiösen Dialog

Gibt es mehr als einen GOTT? Die Begegnung zwischen Christentum und Islam

1. Um Himmels Willen

Es geht tatsächlich um die Frage, ob und wie wir in den Himmel kommen.

Oder es geht vielmehr darum, wer außer uns womöglich noch in den Himmel kommen könnte. Denn unsere himmelhohen Aussichten setzen wir doch schon voraus. Aber wie steht es mit den ANDEREN; die doch so ziemlich ganz anders sind, als wir...?

Ist um Himmels Willen im Himmel Platz genug für noch andere außer uns?

Da es sich dabei zweifellos um eine ziemlich schwere Frage handelt, schlage ich vor, wir machen es wie immer, wir drücken uns erst einmal davor und suchen uns eine Frage, die ein bisschen leichter ist.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir also jetzt die leichtere Frage fragen, die da heißt: Wie kommt man denn auf die Erde? Wie, um Himmels Willen, kommt man – und Frau – auf die Welt?

Nun, da wir das alle schon mehr oder weniger hinter uns haben, manche üben noch, lässt sich das zumindest ansatzweise beantworten. Natürlich nur subjektiv. Da kann jeder nur für sich selber sprechen. Ganz klar.

2. Vom Himmel gefallen

Was mich betrifft, ich bin also auf die Welt gekommen – im letzten Jahrhundert, Jahrtausend war das – und das geschah an einem goldenen Herbsttag am Fuße des Donnersberges im Norden der Pfalz. Ich hatte das überhaupt nicht geplant. Ich bin einfach so vom Himmel gefallen. Und war völlig überrascht. Ich landete auf einem Bauernhof, hatte schlagartig zwei große Geschwister, die meine Ankunft, vorsichtig ausgedrückt, für eine entbehrliche Störung hielten – und ich wuchs auf zwischen Kraut und Rüben, Kälbchen und Hühnern und war dick und rund. Und gesund. Und da meine Eltern schon immer das Beste für mich wollten, haben sie mich schon drei Wochen später ruck zuck in ihrem Schlafzimmer taufen lassen.

Ich habe zuerst die Sprache meines Dorfes gelernt, später lernte ich das klassische Pfälzisch vom Nordpfälzer Bergland und erst ganz viel später lernte ich Deutsch. Ich ging in die Schule und in die Kirche, ich lernte das Gesangbuch aufschlagen, und mein Vater las uns jeden Tag was aus der Bibel vor. Um all das zu erleben bin ich auf die Welt gekommen – und wurde nicht gefragt. In keiner Angelegenheit bin ich je gefragt worden.

Ich hätte also genauso gut an einem frühen Frühlingmorgen noch ein Jahrtausend früher geboren werden können, sagen wir in Karkemisch in Mesopotamien, wo der Euphrat vorbei fließt. Ich wäre mit zehn mageren Geschwistern zwischen Kamelen und Ziegen

aufgewachsen, hätte ein noch fürchterlicheres Kauderwelsch sprechen gelernt und meine Eltern hätten mir von Allah erzählt und mir das Knien gen Osten beigebracht. Und irgendwann hätte ich gewusst, wie man den Koran aufschlägt, wie man den Ramadan einhält und nach Mekka pilgert. Ich wäre ein Moslem geworden, weil man mir täglich ein Stück mehr davon näher gebracht hätte.

Ich bin auf die Welt gekommen und es war alles einfach so gesetzt und bestimmt und konditioniert. Und ich hatte keine Wahl. Ich bin hineingeboren in meine Welt. So bin ich auf die Welt gekommen. Und viele andere Leute auch. Eigentlich alle.

Manche denken aber, es sei sozusagen ihr Verdienst und ein Stück ihrer unübersehbaren Cleverness, dass sie in einem Land aufgewachsen sind, das westlich, christlich, ordentlich ist. Dabei sind wir alle völlig unschuldig und unfähig am „auf die Welt kommen.“

Und damit sind wir schon ein ganzes Stück weit gekommen, um womöglich auch die andere, diese schwere Frage zu beantworten.

Wie wir wohl in den Himmel kommen – und wer außer uns noch?

3. Himmelweiter Unterschied? Koran und Bibel

Ich habe mir vor kurzem einen Koran gekauft, obwohl ich am Donnersberg geboren bin und nicht in Karkemisch. Und da habe ich nicht schlecht gestaunt: Die Sprache, der Inhalt, die Vorstellungswelt sind durchaus biblisch und der Stoff des Alten Testaments ist dort reichlich aufgenommen. Man begegnet natürlich dem Vater Abraham, der Hagar, der Sarah, dem Isaak, Mose natürlich und den Profeten. Es gibt Engel – und es gibt Jesus als Profeten, als Wort Gottes, es gibt Maria und jede Menge Erzählungen aus dem Leben des Jesus von Nazareth. Und es ist kein großer Schritt zu glauben, dass Allah – der gleiche ist wie der alttestamentliche Elohim.

GOTT ist Gott. Es gibt nur einen. Sonst wäre er nicht Gott, der Schöpfer, der Allmächtige, der, der die ganze Welt in seiner Hand hält – und nicht nur den Donnersberg und die kleine Pfalz drum herum, sondern auch Eufrat und Tigris und Sonne, Mond und Sterne. Er ist der erste und einzig wahre global player.

Der Islam ist eine der drei großen monotheistischen und zugleich abrahamistischen Religionen. Juden, Christen und Muslime haben gemeinsame Wurzeln. Es ist ein schlichtes Faktum, dass der Islam auf dem Christentum aufbaut, Jesus als einen Profeten Gottes von bester Qualität ansieht.

Natürlich gibt es jetzt einen gravierenden Unterschied. Für uns ist nämlich Jesus mehr und vor allem ist er einzigartig. Er ist im Unterschied zu den Profeten, die die Menschen von unten zu Gott hinauf führen wollen, einer, der von oben Gott zu uns auf die Erde bringt, Gott zu einem heruntergekommenen Gott macht, den Himmel erdet, sich herablässt in unsere irdischen inneren Angelegenheiten. Er wird zum Mittelsmann, zur lebendigen Brücke zwischen Gott und den Menschen, er ist die Gegenwart Gottes in Person.

Es gibt keine größere und dichtere und faszinierendere Gottesnähe als in diesem Gottessohn und Menschenfreund.

Klaus Berger sagt in seinem Jesus-Buch (Seite 61): „Jesus ist das einzige Foto, das wir von Gott haben!“ Jesus ist Gott als Gegenüber, auf Augenhöhe. Mit Jesus kommt auch Gott, kommt zuerst auf die Erde – und dann in den Himmel.

Das Gipfelkreuz auf dem Berg Golgatha zeigt an, dass der schwierigste aller Gipfel bezwungen ist, der Tod. Und jetzt steht uns der Himmel offen und Jesus sagt:

„Komet her zu mir alle!“ Mt.11,28 und: „Wer mich sieht, der sieht den Vater...bzw. Ich und der Vater sind eins!“ Johannes 10,30, - und: „Ich bin der weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Johannes 14,6 und schließlich: „Ich bin die Auferstehung und das Leben...“ (Johannes 11, 25f).

Es gibt eine Zukunft vor und nach dem Tod. Nichts kann uns mehr scheiden von der Liebe Gottes. Das alles hat uns Jesus ermöglicht. Er ist für mich einzigartig. Und ich möchte keinen anderen Weg zu Gott als ihn.

Aber ich kann die Frage nicht beantworten, warum dieser Jesus nicht zu allen Menschen so gekommen ist, dass sie alle in gleicher Weise an ihn glauben.

4. Himmelwärts und erdenah

Womöglich ist Gott doch ein wenig größer als wir denken. Ja er wäre nicht Gott, wenn er nicht erheblich größer und unfassbarer wäre, als wir es fassen. Demnach ist nicht auszuschließen, dass er mit unterschiedlichen Kulturen einen unterschiedlichen Kontakt pflegt.

Es könnte also sein, dass der Koran die Offenbarung Gottes für die arabische Kultur ist. Deshalb bin ich dem Islam gegenüber zur Ehrfurcht und zu Respekt verpflichtet. Ich habe keinen Grund überheblich zu sein. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass der eine und einzige Gott, wie auch immer er genannt wird, dass der sich seit tausenden von Jahren immer dann die Ohren zuhält, wenn ein Muslim anfängt zu beten. Das kann ich mir nicht vorstellen.

Ich vermute, dass alle Geschöpfe Gottes von ihm kommen und zu ihm zurück kehren. Und dazu sind sie auf unterschiedlichen Fahrzeugen unterwegs. Aber wenn wir dann einmal bei ihm angekommen sein werden, dann wird es auf einen Schlag unheimlich herrlich egal sein, ob wir auf einem fliegenden Teppich oder mit einem ICE angekommen sind. Hauptsache da. Es wird womöglich am Ende so unglaublich unwichtig sein, was und wie es uns dazu gebracht hat, zu Gott zu finden. Es wird womöglich die olympische Regel gelten: Dabei sein ist alles!

Damit habe ich keineswegs verschwiegen oder verleugnet, dass ich glaube, dass niemand zum Vater kommt, denn durch Jesus Christus. Ich glaube schon, dass er am Ende das Letzte Wort hat. Er wird der Richter sein. Und er wird entscheiden, wer hereinkommen darf.

Und da möchte ich mal ganz vorsichtig sein und nicht ausschließen, dass er großzügiger ist, als angenommen. Und großzügig muss er schon alleine deswegen sein, weil ich ja will, dass er sogar mich hinein lässt. Das ist schon viel verlangt..

Wenn Jesus am Ende richtet und alleine entscheidet, wer in den Himmel kommt zum Vater, dem einen Gott, dann weiß ich nicht, ob er andere gewählte und beschrittene

Heilswege ablehnen wird. Das will ich auch gar nicht wissen, das will ich ihm ganz überlassen. Das ist seine Sache – Gott sei Dank.

Wir kommen in den Himmel, wie wir auf die Erde kommen – allein mit Gottes Hilfe, allein aus Gnaden, allein durch seine Liebe und Nähe.

Und weil das so ist, brauchen wir die Frage nicht länger zu erörtern. Sie ist nämlich außerhalb unseres Zuständigkeitsbereiches. Statt dessen sollten wir uns darauf konzentrieren, dass wir vorerst auf die Erde gekommen sind. Hier ist unser Platz. Hier spielt die Musik. Hier sind wir gefragt. Hier sind wir auf Bewährung freigelassen. Und hier sollen wir unseren christlichen Glauben fröhlich und ernsthaft, selbstbewusst und demütig leben und teilen. An die Stelle von Angst und Hass gegenüber den anderen, die so arg anders sind, sollte die Freude darüber treten, dass wir so viele Schwestern und Brüder haben, die unserem gemeinsamen Gott so lange so treu geblieben sind.

5. Nicht so himmelangst!

In Deutschland leben über drei Millionen Muslime. Es gibt mindestens 2.400 sehr lebendige mehr und mehr auch deutschsprachige Moschee-Gemeinden. Aber deswegen muss uns nicht himmelangst werden. Wir sollten weniger Angst vor dem Islam haben. Natürlich gibt es den fanatischen, fundamentalistischen Missbrauch des Islam. Natürlich steht die Frage der Gleichberechtigung der Frau und der Verquickung von Religion und Politik im Raum. Aber ehe wir uns daraus ein Alibi für Vorurteile und Verurteilung ableiten, sollten wir mehr Nähe und mehr Information zulassen.

Achtsam und mit Respekt nehme ich zur Kenntnis, dass ein Muslim fünf mal am Tag zu seinem Gott betet. Der ist damit wohl im Himmel bekannter als ich, wenn ich mich nicht regelmäßiger melde zur Konferenz mit dem Schöpfer.

Ich fasse meine ganz subjektiven Gedanken so zusammen:

Es gibt uns und es gibt die anderen. Und wir wohnen in einem gemeinsamen Haus, das viele Wohnungen hat aber nur ein Dach – und das ist die Liebe Gottes. Und Gott hat uns gemacht und die anderen hat er auch gemacht.

Wir sind verschieden und wir sind verschieden gewollt. Wir und die anderen können einander nur verstehen, wenn wir zuerst uns in unserem Glauben verständigen.

Wir sind eigenartig aber nicht einzigartig. Wir sollen selbstbewusst sein aber nicht überheblich.

Wir sollen unseren Glauben bezeugen, aber niemanden damit bedrängen. Wir dürfen groß sein, aber ohne die anderen klein zu machen.

Nur wer sich bei sich zuhause fühlt, kann andere Beheimatungen achten und besuchen. Nur wenn wir in unserem Glauben wohnen, werden wir die Bewohner anderer Glaubenshäuser nicht als Anfechtung empfinden, sondern freundlich und gastfrei vor die Tür treten und zueinander sagen

GRÜSS GOTT!

Beitrag zum GO SPECIAL am 25.9.2005 in Wachenheim zum Thema „Wir glauben doch alle an denselben Gott“, mit anschließendem Kreuzverhör.

Quelle: http://www.pfarrerblatt.de/text_97.htm